

© Aargauer Zeitung / MLZ; 5. Juni 2010;

## «Sie kamen, während die Muslime beteten»

*Wie Nikola Kosmatopoulos den Angriff der israelischen Marine gegen die Hilfsflotte für den Gazastreifen miterlebte. Seit wenigen Stunden ist der Assistent der Uni Zürich wieder frei. Aus Athen berichtet der Augenzeuge vom Geschehen an Bord.*

Roman Schenkel

### **Herr Kosmatopoulos, wie haben Sie den israelischen Angriff erlebt?**

Nikola Kosmatopoulos: Ich war auf dem griechisch-schwedischen Schiff, auf dem auch der Schriftsteller Henning Mankell war. Die israelischen Soldaten kamen um fünf Uhr morgens, just in dem Moment, als die Muslime auf dem türkischen Hauptschiff das Morgengebet abhielten. Zuvor haben sie uns stundenlang über Funk terrorisiert und bedroht. Wir waren 80 Seemeilen von der israelischen Küste entfernt. Wir waren in internationalen Gewässern, weit ausserhalb der israelischen Sicherheitszone. Das haben wir den Israeli immer wieder gesagt.

### **Was haben Sie getan, als die Soldaten das Schiff übernehmen wollten?**

Wir hatten uns entschlossen, den Soldaten zumindest die Aktion zu erschweren. Dazu bauten wir einen Zaun rund um die Schiffsreling herum. Das war symbolisch gemeint, inspiriert von den Mauern rund um Gaza. Wir hatten vor, die Soldaten mit Wasser zu bewerfen. Nachdem wir gesehen hatten, wie die Israeli auf dem türkischen Schiff vorgingen, entschlossen wir uns, dies nicht zu tun. Wir wollten ja nicht sterben.

### **Was passierte dann?**

Die Soldaten stürmten das Schiff. Sie waren aggressiv und benutzten eine Paintballpistole und auch eine Elektropistole. Mich haben sie mit Gewalt zu Boden geworfen und mir Handschellen angelegt. Sie nahmen uns sofort die Pässe, Telefone und Kameras ab. Ich hatte Notizen für einen ethnologischen Bericht gemacht. Diese Dokumente nahmen mir die Soldaten ebenfalls weg, ich habe sie nicht zurückerhalten. Mehrere Kollegen haben auch ihre Pässe nicht wieder erhalten.

### **Wurden Sie an Deck festgehalten?**

Nein, wir blieben an Deck unterhalb der Brücke. Einer schwedischen Ärztin gelang es schliesslich, uns die Handschellen abzunehmen. Die Soldaten waren verummmt und filmten uns immer wieder. Während der zehnstündigen Fahrt bis zum israelischen Hafen in Aschdod konnten wir uns nicht frei bewegen. Wenn wir auf die Toilette wollten, kam ein Soldat mit und die Tür musste offen bleiben. Zudem haben die Soldaten in unseren Betten geschlafen und unser Essen verzehrt.

### **Was hatte das Schiff überhaupt geladen?**

Wir hatten mehr als 200 elektrische Rollstühle an Bord. Ich habe selber geholfen, sie zu verladen. Zum grossen Teil waren aber Maschinen für Spitäler und Bauteile für Fertighäuser an Bord. Zudem waren Medikamente und sonstige Hilfsgüter an Bord. Auf keinen Fall hatten wir Waffen geladen. Die griechischen Behörden haben bei der Abfahrt die ganze Ware kontrolliert und ihr OK gegeben.

### **Es kursieren Gerüchte darüber, dass die Aktivisten vor der Abfahrt Märtyrer- und Intifada-Lieder gesungen haben...**

...auf unserem Schiff sicher nicht. Ob es auf anderen Schiffen solche Gesänge gab, weiss ich nicht.

### **Waren Sie darauf vorbereitet, dass Israel Schusswaffen einsetzen würde?**

Wir rechneten damit, dass sie die Cargo-Schiffe stürmen werden. Total überrascht wurden wir aber von der Stürmung des türkischen Passagierschiffs. Immerhin waren da 500 Leute an Bord. Es ist ja

gar nicht möglich, ein Schiff mit so vielen Passagieren zu stürmen, ohne dass es Tote und Verletzte gibt. Als wir dann von den Toten erfahren hatten, waren wir schockiert, enttäuscht und verängstigt.

### **Wie wurden Sie im Gefängnis behandelt?**

Am Dienstagabend kamen wir ins Gefängnis. Einige wurden isoliert, ich war mit dem Rest der Gruppe in einer Abteilung im Bersheva-Gefängnis. Schlimm war vor allem der psychische Druck. Ich bekam das Gefühl, etwas komplett Falsches gemacht zu haben. Mir und allen anderen war es verboten zu telefonieren.

### **Wurden Sie von den Israeli verhört?**

Ja, aber ich verweigerte das Gespräch. Ich sollte ein Dokument unterschreiben, wonach ich versucht hätte, illegal nach Israel zu gelangen. Das ist einfach surreal! Sie brachten uns mit Gewalt nach Israel, und wir sollen versucht haben, illegal einzureisen? Am Donnerstagabend wurden wir entlassen und mit Touristenbussen zum Flughafen gefahren.

### **Sind die israelischen Soldaten korrekt mit Ihnen umgegangen?**

Die Israeli waren nun etwas milder, aber nicht weniger genervt. Der Aufschrei der Weltöffentlichkeit hat sie dazu gebracht; sie haben gemerkt, dass sie nicht alles mit uns machen können. Die Stimmung war aber noch immer sehr angespannt. Auch am Flughafen wurden noch Leute geschlagen. Mit 30 Griechen, 3 Franzosen und einem Amerikaner wurde ich mit einer griechischen Militärmaschine nach Athen ausge- flogen.

### **Würden Sie wieder bei einem Schiffskonvoi mitfahren?**

Natürlich, schon morgen! Ich solidarisiere mich mit dem palästinensischen Widerstand gegen die israelische Besatzung. Was wir erlebt haben, hat uns noch bestärkt. Unter dem israelischen Gewaltapparat leiden nicht nur die Palästinenser, sondern auch die Israeli. Sie müssen in einem militarisierten Staat in Angst leben. Die Palästinenser haben keine Möglichkeit, ihre Wahrheit zu erzählen. Deshalb braucht es solche Aktionen.

### **«Rachel corrie» auf kurs**

Wenige Tage nach dem blutigen Angriff Israels auf einen Hilfskonvoi zeichnet sich im Mittelmeer eine neue Konfrontation ab. Der unter irischer Flagge fahrende Frachter Rachel Corrie werde heute versuchen, die Seeblockade zu durchbrechen und Hilfsgüter direkt nach Gaza zu bringen, kündigte eine Sprecherin an. Der Frachter mit der Nobelpreisträgerin Mairead Maguire (66) sowie rund 20 weiteren Aktivisten an Bord befand sich gestern rund 250 Kilometer vor der Küste Israels in internationalen Gewässern. Die propalästinensischen Aktivisten wollten nach eigenen Angaben unter keinen Umständen das Angebot Israels annehmen und die Hilfsgüter im Hafen von Ashdod löschen. Premier Benjamin Netanjahu kündigte hingegen an, dass Israel eine Verletzung der verhängten Seeblockade vor dem Gazastreifen nicht tolerieren werde. Der irische Frachter hat u.a. 560 Tonnen Zement geladen. Israel lässt keinen Zement in den Gazastreifen passieren, damit die Hamas keine Bunker und Verteidigungsanlagen bauen können. Zementmangel ist eines der Haupthindernisse beim Wiederaufbau des 2009 zerstörten Gazastreifens. (dpa)

\*\*\*\*

### **Nikola Kosmatopoulos**

Der 34-jährige Grieche arbeitet seit 2007 als Assistent am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich. Er hat mehrere Artikel über den Nahostkonflikt publiziert. (ROS)